

Spannung in der Adventszeit



Adventszeit: Biblische Botschaft des Lichtes, des Wartens, der Hoffnung. Aber: Täglich praseln Szenarien auf uns ein von Terror, Cyberattacken u.ä. Das ist eher Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit. Das Wahlergebnis in den USA lässt wenig Umsetzung christlicher Werte erwarten. Bei uns wird der Ruf: „Deutschland den Deutschen“ immer stärker. Unsere Kommunikationssysteme werden attackiert – und das nicht nur im Internet. Licht der Hoffnung am Ende des Tunnels ist nicht wirklich zu erkennen.

Wie können wir mit dieser Spannung umgehen? Was dem entgegensetzen? Sicher nicht, auch in das Lied der Hoffnungslosigkeit einzustimmen.

Es ist heute nicht anders als in der Zeit, als der erste Adventskranz im Jahre 1839 durch Johann Hinrich Wichern in Hamburg im sogenannten „Rauen Haus“ aufgehängt wurde. Er wollte Kindern aus desolaten sozialen Verhältnissen eine bessere Zukunft ermöglichen. Der Adventskranz, aus einem alten Wagenrad gebaut, mit so vielen Kerzen wie Tage vom 1. Advent bis Weihnachten, sollte ein täglich sichtbarer Hoffnungsschimmer für die Kinder sein. Natürlich ist die soziale Situation heute im Vergleich zu damals ungleich besser. Kinder müssen nicht -wie damals- unter der Woche arbeiten und können heute eine Schule besuchen.

Wichern kümmerte sich um sie sonntags, unterrichtete sie und ersetzte oft die nicht vorhandene elterliche Fürsorge, brachte so Licht für Kinderherzen!

Es war mehr als ein schönes Symbol durch Wichern, wogegen heute der Kommerz im Vordergrund steht. Wie können wir uns zurückbesinnen und Zeichen der Hoffnung setzen? Wenigstens in dieser Zeit. Und ein kleines Stück der Weihnachtsbotschaft herüberretten, neu

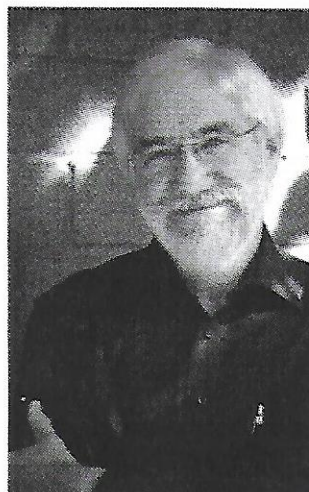
beleben? Ich denke an die vielen geflohenen Menschen, die zu uns kommen. Kommt da nicht am Ende Jesus zu Besuch, den wir willkommen heißen sollten? Er hat es wohl so gesehen, als er im Matthäusevangelium drastisch sagte „Was Ihr einem von meinen geringsten Brüdern nicht getan habt, das habt ihr für mich nicht getan“.

Wie könnte es praktisch aussehen?

Es reichen kleine, sehr kleine Zeichen: z.B. indem wir verschleierte und kopftuchbedeckte Frauen bewusst anlächeln. Sie erleben nur nichtssagende, abweisende Blicke, wenn nicht sogar feindliche. Oder indem wir gezielt nicht mit eigenen Standpunkten polarisieren, sondern versuchen, andere Sichtweisen zu verstehen oder Geduld und Freundlichkeit zeigen, wenn uns jemand wieder enttäuscht hat.

Klar, damit können wir die Welt nicht verändern. Aber vielleicht unser Umfeld, uns selbst. Auf jeden Fall handeln wir jesuanisch, ob wir nun zu einer Kirche gehören oder nicht.

Und vielleicht löst sich dann sogar unsere Spannung – nicht nur in der Adventszeit!



Gustav Kannwischer,
Baptistengemeinde
Bad Kreuznach